

Caspar David Friedrich *Kreidefelsen auf Rügen, 1818*

Die drei Fragezeichen auf Rügen

Mit einem seiner berühmtesten Gemälde, den „Kreidefelsen auf Rügen“, hat Caspar David Friedrich (1774–1840) nicht nur sehr viele Menschen glücklich gemacht. Der in Greifswald geborene Maler trieb damit auch diejenigen zur Verzweiflung, die die darin gezeigten Felsen in der realen Welt, also auf der mecklenburgischen Ostsee-Insel, verorten wollten – und partout nicht finden konnten. Wie auch? Friedrich zeichnete zwar das, was er sah, mit Bleistift en plein air und mit größter Präzision, setzte dann aber anschließend im Atelier Berge, Hügel, Bäume, Schiffe oder Anker nach Belieben zu eigenen Fantasielandschaften auf der Leinwand zusammen. Es ging ihm nicht um das Abbild der Wirklichkeit, sondern um die Schaffung einer besonderen Atmosphäre. Er habe Natur eingeaatmet und Kunst ausgetatmet, lautet die schöne Beschreibung eines Zeitgenossen.

Das Ölgemälde, das auf das Entstehungsjahr 1818 datiert ist, war eins der zentralen Werke in der Ausstellung „Caspar David Friedrich. Kunst für eine neue Zeit“ in der Galerie der Gegenwart (Dezember 2023 bis April 2024) und eine Leihgabe des Kunst Museum Winterthur. Ein Tauschgeschäft mit dem „Wanderer über dem Nebelmeer“, der zuvor in der Jubiläumsausstellung anlässlich Friedrichs 250. Geburtstags in der Schweiz zu sehen war. In der Hamburger Schau teilten sich beide Hochkaräter einen Raum im retrospektiven Teil der Schau.



Caspar David Friedrich, *Kreidefelsen auf Rügen*, 1818
Öl auf Leinwand, 90 x 70 cm
Kunst Museum Winterthur

Was Kunsthistorikerinnen und -historiker außerdem noch beschäftigt: Wer sind die drei dargestellten Personen? Aufzeichnungen dazu waren bisher nicht zu finden. Sind es der Maler selbst, seine Frau und sein Bruder, oder sind es frei erfundene Figuren? Und was haben ihre verschiedenen Posen zu bedeuten? Während der Herr rechts im Bild mit verschränkten Armen versonnen in die Weite und auf die pastellfarben schimmernde Ostsee blickt, hat sich die mittlere Figur bäuchlings bis an den Rand der Felsen gerobbt; Hut und Stock liegen auf der Erde. Deutet der Mann auf etwas im Abgrund, hat er gar etwas verloren? Die Frau im roten Kleid (wie unpraktisch bei einer Wandertagung!) zeigt mit der rechten Hand in die ähnliche Richtung.

Typisch für Friedrich: Die Dargestellten zeigen uns ihren Rücken. Der Künstler, der lange Zeit seines Lebens mit seiner Familie in Dresden verbrachte und ein leidenschaftlicher Spaziergänger war, liebte es, die Natur in seinen Bildern einzufangen. Mit dem Malen von Menschen aber hatte er es nicht so. Ein geschickter Kniff also, diese immer wiederkehrende Rückenansicht, die sozusagen zu seinem Markenzeichen geworden ist.

Und warum auch immer alles verstehen, was man sieht oder zu sehen glaubt? Die schönste Lektion, die uns Friedrich-Bilder lehren, ist, sich ihrer Stimmung hinzugeben und so der Schönheit der Natur ihren Tribut zu zollen. „Kreidefelsen auf Rügen“ sticht dabei besonders hervor, ist die Komposition des Bildes mit den zentral herausragenden Felsenspitzen, die den Blick auf sich ziehen, den drei gleichmäßig auf der Fläche verteilten Figuren und der Baumkrone, die alles umrahmt, absolut ausgewogen.

Auszug aus dem Podcast

„Ich sehe was, was du nicht siehst“

Alexander Klar und Lars Haider haben eine Idee, wer die Personen auf dem Bild sein könnten. „Zwei Männer und eine Frau – welche Situation kann das sein? Ein älterer Mann und eine jüngere Frau, die eher zum jüngeren Mann gehört. Es könnte der Vater des Mädchens sein. Rechts ist der Mann, der sie heiraten möchte. Und da hat es irgendeinen Streit gegeben. Der Mann, der rechts steht, hat ja nicht umsonst die Arme verschränkt. Er ist schlecht gelaunt. Es ist so eine Geste wie „Macht doch eure Sache allein. Ihr könnt mich mal.“ Und hat in der Wut etwas über den Abhang geworfen. (...) Der am Boden liegende Mann könnte aber auch der Sohn sein. Und der Vater hat gesagt: „Pass mal auf, ich möchte dir meine neue Frau vorstellen.“ Und der Sohn sagt in einem Wutanfall, „das ist nicht dein Ernst!“ Er war dabei, als der Vater der 30 Jahre jüngeren Frau einen Antrag gemacht hat und hat den Ehering runtergeschmissen. Das ist ne gute Idee! Denn die Frau hilft ja nun tatsächlich dem knienden Mann. Sehr schön. Vielleicht haben wir hier gerade Kunstgeschichte gesprochen.“